

Berufswechsel – Chancen und Risiken

Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99

► **Mobilität, Flexibilität, „lebenslanges Lernen“, Begriffe, die für unsere heutige Berufs- und Arbeitswelt kennzeichnend sind. Neben der Entstehung völlig neuer Berufe zeichnen sich auch innerhalb bestehender Berufsbilder erhebliche Veränderungen ab. Dies erfordert von den Erwerbstätigen eine große Flexibilität und Bildungsbereitschaft.¹ Die in der beruflichen Ausbildung erworbenen Qualifikationen haben meist einen nur noch zeitlich begrenzten Stellenwert. Sie sind häufig, im Hinblick auf das gesamte Berufsleben, Grundlage für weitere Qualifizierungs- und Bildungsanstrengungen.² Wie die Berufsverläufe der Erwerbstätigen derzeit durch Berufswechsel geprägt werden und welche damit zusammenhängenden Sachverhalte und Entwicklungen sich daraus ergeben, ist Thema dieses nunmehr dritten Beitrages zu Ergebnissen der BIBB/IAB-Erhebung.³**



URSULA HECKER

Wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich
„Sozialwissenschaftliche Grundlagen,
Statistik und Strukturdaten“ im BIBB

Im Sinne der Frage: „Hat sich seit Abschluss Ihrer Schul- bzw. Berufsausbildung Ihre berufliche Tätigkeit einmal oder mehrmals so geändert, dass man von einem Berufswechsel sprechen kann?“, geht es bei der Untersuchung vor allem um den „subjektiven“ Berufswechsel. Grundlage der Analyse ist eine repräsentative Befragung der Erwerbstätigen in Deutschland, die gemeinsam vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) um die Jahreswende 1998/99 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 34.343 Personen zu ihrer Qualifikation und zur aktuellen Berufssituation befragt.⁴

Berufswechsel im Überblick

Von den Erwerbstätigen in Deutschland hat rund ein Drittel nach eigenem Bekunden im Laufe des Berufslebens mindestens einmal den Beruf gewechselt, acht Prozent darunter mehrmals. Betrachtet man die einzelnen Erhebungsphasen seit 1985/86, zeigen sich hier eine leicht ansteigende Tendenz⁵ und damit nur wenige Veränderungen. Bei einem Vergleich mit der Erhebung von 1979 lässt sich sogar ein leichter Rückgang festmachen: Vor 20 Jahren gaben 37 Prozent der Erwerbstätigen an, den Beruf gewechselt zu haben, 12 Prozent darunter mehrfach. Eine Erklärung für den damaligen höheren Anteil an Berufswechslern ist vor allem im Zusammenhang mit den Veränderungen der Nachkriegsgesellschaft (vom primären zum sekundären Sektor), also dem Rückgang der Bedeutung der Landwirtschaft und später des Bergbaus hin zur industriellen Verbrauchsgüterproduktion zu sehen. Dadurch wurden viele Beschäftigte aus ihren Berufsfeldern ganz herausgerissen. Der heutige Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft indes scheint sich neben der Ausweitung auf andere Berufsfelder und der Entwicklung neuer Berufe vielfach auch durch Veränderungen innerhalb der Berufe zu vollziehen, z.B. durch Veränderungen einzelner

Inhalte, Erweiterungen von Teilelementen, Veränderungen in den Berufs- und Abschlussprofilen etc.⁶ In diesen Fällen bleibt der erlernte Beruf als Identifikationsmöglichkeit erhalten, die Veränderungen werden von den Erwerbstätigen nicht als Berufswechsel begriffen.

Der wirtschaftliche Umbruch mit den damit verbundenen Umstrukturierungen in den neuen Bundesländern findet seinen Niederschlag in einem deutlich höheren Anteil an Berufswechslern. So hat in Ostdeutschland nahezu jeder zweite Erwerbstätige (46 %, 14 % mehrfach) den Beruf gewechselt. Der Bruch in der Erwerbsbiographie dieses Personenkreises erfolgte mehrheitlich (bei knapp drei Viertel) seit der Wende.

Nach ihrem derzeitigen Status haben die Selbstständigen ihren Beruf häufiger gewechselt (40 %) als die abhängig Beschäftigten (34 %). Insbesondere im Handel dürfte der Sprung in die Selbstständigkeit oftmals einem Berufswechsel gleichgekommen sein.

Unter den abhängig Beschäftigten sind es die *an- und ungelernten Arbeiter*, die überproportional häufig schon einen anderen Beruf ausgeübt haben: Mit einer Quote von insgesamt 53 Prozent (18 % mehrfach) liegen sie deutlich vor allen anderen Statusgruppen. Diese Erwerbstätigen haben meist Arbeitsplätze inne, bei denen keine fachspezifischen entsprechenden Qualifikationen erforderlich sind. Außerdem sind sie in der Regel auf unsicheren Arbeitsplätzen mit starken Belastungen zu finden. Die Folge sind häufige Betriebswechsel, oftmals gepaart mit Phasen von Arbeitslosigkeit. Ihr Berufsverständnis orientiert sich hauptsächlich an den am konkreten Arbeitsplatz anfallenden Tätigkeiten. Die Schwelle, was als Berufswechsel empfunden wird, dürfte daher für sie sehr viel niedriger sein als z.B. bei Fachkräften mit entsprechender Berufsausbildung und Berufsidentität.⁷

Besonders kontinuierlich zeigt sich der Berufsverlauf bei den derzeitigen Meistern und Polieren mit 23 Prozent Berufswechslern. Die hohe berufliche Kontinuität in dieser Gruppe, ihre langjährige Berufserfahrung, ist Voraussetzung für ihre derzeitige berufliche Position, die eng an den früher ausgeübten Beruf des Facharbeiters gekoppelt ist. Von daher ordnen sie konsequenterweise ihren beruflicher Aufstieg nicht als Berufswechsel ein. Eine ähnliche Konstanz zeichnet sich auch bei Erwerbstätigen ab⁸, die derzeit in einer Facharbeiterposition sind: Jeder Fünfte hat im Laufe seines Berufslebens den Beruf gewechselt. Dieser vermeintlich geringe Wechselanteil ist vor allem dadurch bedingt, dass ohne eine spezifische Berufsausbildung solche Positionen nicht ohne weiteres ausgefüllt werden können, es also nur wenige Personen gibt, die über einen Berufswechsel in eine Facharbeiterposition gelangen. Andererseits sind viele Facharbeiter, die den Beruf gewechselt haben, nicht mehr in der Statuskategorie „Facharbeiter“ zu finden. Sie sind entweder in an- und ungelernten Positionen oder aber in Angestelltenberufe gewechselt. Der nied-

rigere Berufswechselanteil bei der Gruppe der Facharbeiter dürfte eher Ausdruck von einseitig ausgerichteten Wechselprozessen sein.⁹ Dies wird auch durch die hohen Wechselquoten bei den *Lehrberufsabsolventen in den gewerblich-technischen Berufen* von 43 Prozent belegt (in den kaufmännischen- und Dienstleistungsberufen sind es 35 %). Diese beiden Faktoren – geringer Anteil an Berufswechslern bei den derzeitigen Facharbeitern, aber hoher Wechselanteil bei den gewerblich-technischen Lehrberufsabsolventen – lassen darauf schließen, dass im gewerblich-technischen Bereich eine hohe Abwanderung stattgefunden hat, hin zu den Angestellten- und Dienstleistungsberufen.¹⁰

Bei den derzeitigen „*einfachen Angestellten und Beamten*“¹¹ sind, ähnlich wie bei den an- und ungelernten Arbeitern, häufiger Berufswechsler zu finden. Die Chancen, in diesen Berufen eine Beschäftigung ohne entsprechende Basisqualifikation zu finden, scheinen hier günstiger zu sein. Wie angedeutet dürfte hier auch ein Teil der Facharbeiter gelandet sein. Außerdem haben in diesem Statussegment vor allem die neuen Kommunikations- und Datenverarbeitungstechniken (im Bürobereich) zu erheblichen Tätigkeitsveränderungen mit neuen Arbeits- und Aufgabenprofilen geführt, die von den Betroffenen vielfach als Berufswechsel eingestuft werden.

Fokussiert man die Berufswechsel nur auf die Lehrabsolventen, dann zeigen sich zwischen den Ausbildungssektoren ebenfalls unterschiedliche Wechselprozesse. Insgesamt sind 39 Prozent der Lehrabsolventen in einen anderen Beruf gewechselt: im öffentlichen Dienst und in den Dienstleistungsbereichen deutlich seltener (nur jeweils knapp ein Drittel) als Erwerbstätige, die eine Ausbildung in der Indu-



Abbildung 1 **Subjektiver Berufswechsel von Erwerbstätigen im Zeitverlauf** (alte und neue Bundesländer)

Quelle: BIBB/IAB-Erhebungen 1979 bis 1998/99

strie durchlaufen haben (44 %) bzw. im Handwerk ausgebildete Fachkräfte (39 %). Für knapp drei Viertel der Berufswechsler mit Lehrabschluss war mit dem Einstieg in einen neuen Beruf gleichzeitig auch ein Wechsel des Ausbildungsbereiches verbunden.

Hohe Abwanderungsquoten liegen vor allem bei den im Handwerk und in der Landwirtschaft ausgebildeten Berufswechslern vor. Für die Fachkräfte aus dem Handwerk zeichnen sich besonders gute Berufschancen in der Industrie und im öffentlichen Dienst ab, wohin jeweils knapp ein Viertel abgewandert ist. Dagegen scheinen die Fachkräfte aus der Industrie im Handwerk geringere Beschäftigungsmöglichkeiten zu haben, oder ihr Interesse, dort zu arbeiten, ist geringer (14 %). Für sie bieten sich im öffentlichen Dienst und in den sonstigen Dienstleistungsbereichen gute Beschäftigungschancen (für ein Fünftel). Dabei sind in diesen beiden Wirtschaftssektoren (öffentlicher Dienst und sonstige Dienstleistungsberufe) unter den Berufswechslern generell die höchsten Zuwanderungsquoten aus allen Wirtschaftsbereichen zu verzeichnen, bei gleichzeitig geringen Abwanderungsquoten. Die Gründe für diese Wechselströme sind in der geringeren Ausbildungsbeteiligung der beiden Ausbildungsbereiche zu sehen, sodass der Fachkräftebedarf aus anderen Wirtschaftsbereichen gedeckt werden muss. Außerdem werden hier den Erwerbstätigen attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten geboten, sei es durch die besondere Arbeitsplatzsicherheit im öffentlichen Dienst bzw. durch die zusätzliche Schaffung neuer Arbeitsplätze im expandierenden Dienstleistungssektor.

Unterschiedliche Häufigkeiten beim Berufswechsel zeigen sich auch in den Berufsbereichen: Besonders groß ist die Berufsabkehr von Absolventen aus den Ausbildungsberufen der Produktions- und Gebrauchsgüter herstellenden Berufe (über 50 %)¹², besonders gering dagegen in den Verwaltungsberufen (28 %).

Die Wechsel finden häufig unmittelbar im Anschluss an die Berufsausbildung oder in den ersten Berufsjahren statt. Knapp zwei Drittel der Erwerbstätigen waren beim ersten Wechsel noch unter 30 Jahren: 11 Prozent wechselten bereits zum ersten Mal den Beruf im Alter von unter 20 Jahren, 30 Prozent im Alter zwischen 20 und 24 Jahren, und jeder Fünfte war beim ersten Berufswechsel zwischen 25 und 29 Jahren. Altersunterschiede ergeben sich hier verständlicherweise bei den Fachhochschul- und Hochschulabsolventen gegenüber denjenigen mit anderen Ausbildungsabschlüssen. Ein etwas höheres Durchschnittsalter weisen auch die ostdeutschen Erwerbstätigen auf, bedingt durch den wirtschaftlichen Umbruch.

Qualifizierung im Zusammenhang mit dem Berufswechsel

Dass der Berufswechsel bei den einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich verläuft und auch unterschiedliche Motive dahinter stehen, zeigen die folgenden Ergebnisse. So wurde im Rahmen der Untersuchung zum einen danach gefragt, ob der letzte Berufswechsel im Zusammenhang mit einer

Abbildung 2 **Subjektiver Berufswechsel**
Berufliche Stellung
Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/99



beruflichen Ausbildung oder Umschulung stand, also ob eine systematische und qualifizierte Vorbereitung auf das neue Aufgabengebiet stattfand, zum andern, welche Motive zu dem Berufswechsel führten.

Bei 29 Prozent war der Wechsel mit einer beruflichen Fortbildung oder Ausbildung verbunden (knapp ein Drittel der Männer, aber nur ein Viertel der Frauen). Im Ost-West-Vergleich zeichnet sich für die Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern eine höhere Bildungsbeteiligung im Zusammenhang mit dem Berufswechsel ab (34% gegenüber 27%). Das ist nicht verwunderlich, da ein Großteil dieser Wechsler sich nicht nur in neue Aufgaben- und Arbeitsgebiete sondern auch in die anderen ökonomisch-wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen einarbeiten musste. Lediglich jeder zehnte an- und ungelernete Arbeiter hatte im Zusammenhang mit dem Berufswechsel eine systematische Qualifizierung und damit auch einen entsprechend kompetenten Einstieg in das neue Aufgabengebiet erhalten. Auf diesen Einfacharbeitsplätzen scheint, sofern besondere Qualifikationen überhaupt benötigt werden, die Einarbeitung vor allem nach dem Prinzip „learning by doing“ zu erfolgen. Anders sieht dies bei den qualifizierten bzw. höheren leitenden Angestellten und Beamten aus. Bei 44 bzw. 40 Prozent von ihnen war der Wechsel von einer entsprechenden Qualifizierungsmaßnahme begleitet. Die Häufigkeit der Qualifizierung im Zusammenhang mit dem Berufswechsel steigt mit dem Technisierungsgrad des Arbeitsplatzes. Auf den Einfacharbeitsplätzen war der Wechsel zu 17 Prozent von einer Qualifizierung begleitet, beim Wechsel in Arbeitsplätze mit computergesteuerten Arbeitsmitteln erfolgte der Einstieg doppelt so häufig über eine berufliche Aus- oder Weiterbildung bzw. Umschulung.

Gründe für den Berufswechsel

Als Hauptgrund für den Berufswechsel wird die Revision der ursprünglichen Berufsentscheidung genannt: 22 Prozent sind aus ihrem bisherigen Beruf ausgeschieden, weil sich andere Interessen ergeben haben. Bei den Männern hat häufiger eine Verlagerung der Berufsinteressen stattgefunden als bei den Frauen (24% gegenüber 18%).

Die Möglichkeit, keinen Arbeitsplatz im erlernten Beruf zu finden, hat sich gegenüber der letzten BIBB/IAB-Erhebung¹³ deutlich erhöht: (heute 17% gegenüber lediglich 11% im Jahre 1991/92). Dass man keine Beschäftigung im ursprünglich erlernten Beruf fand, wurde von den Berufswechslern aus den neuen Bundesländern besonders häufig angegeben. Knapp ein Drittel der Ostdeutschen, damit doppelt so viele wie in Westdeutschland, nennen dies als Grund für ihren Berufswechsel. Finanzielle Motive sind vor allem für die Männer (18%) entscheidend und zwar beinahe doppelt so häufig wie bei den Frauen. Für diese dominieren, wie erwartet, familiäre Aspekte: Für knapp ein

Abbildung 3 **Aktueller Beschäftigungsbereich von Berufswechslern nach Ausbildungsbereichen** (Prozentuierung waagerecht)

Ausbildungsbereich	Aktueller Beschäftigungsbereich der Ausgebildeten							
	Im Ausbildungsbereich geblieben	Nicht mehr im Ausbildungsbereich beschäftigt						
		Industrie	Handwerk	Handel	Öffentlicher Dienst	Sonstige Dienstleistungsbranchen	Landwirtschaft	
Industrie	32%	–	14%	14%	19%	19%	2%	
Handwerk	20%	24%	–	15%	22%	15%	2%	
Handel	30%	15%	7%	–	23%	20%	1%	
Öffentlicher Dienst	40%	14%	10%	11%	–	21%	1%	
Sonstige Dienstleistungsbranchen	44%	9%	8%	15%	21%	–	1%	
Landwirtschaft	12%	12%	18%	19%	19%	17%	–	

Viertel der Frauen war dies der häufigste Grund, eine andere Arbeit anzunehmen. Dabei bestätigt sich erneut: Je höher die berufliche Qualifikation und der Status, umso seltener beeinflusst die familiäre Situation die beruflichen Entscheidungen der Frauen. Bei den erwerbstätigen Frauen in den neuen Bundesländern sind familiäre Gründe deutlich seltener ausschlaggebend für einen Berufswechsel (14% gegenüber 28% bei den westdeutschen Frauen).

Sechs Prozent der Wechsler wollten durch die Übernahme einer anderen beruflichen Tätigkeit stärkeren Einfluss und mehr Verantwortung bekommen. Diese Motivation findet sich doppelt so häufig bei Selbstständigen (vor allem im Handwerk) wie bei den abhängig Erwerbstätigen. Bei den abhängig Erwerbstätigen spielt diese Karriere-Motivation vor allem bei den Meistern und Polieren und im Bereich der gehobenen und leitenden Angestellten eine Rolle. Aus gesundheitlichen Gründen schließlich haben fünf Prozent ihrem Beruf den Rücken gekehrt und wegen zu hoher Belastungen lediglich zwei Prozent.

Betrieblich-soziale Probleme wie Schwierigkeiten im Kollegenkreis oder ein schlechtes Betriebsklima spielen für einen Berufswechsel eine geringere Rolle (2%). Hier reicht es fast immer, den Betrieb bzw. in größeren Betrieben die Abteilung zu wechseln.

Verwertung der Ausbildung

Wie viel von den in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen nach einem Berufswechsel noch verwertet werden können, ist zum einen als Gradmesser der qualifikatorischen Ähnlichkeit bzw. Distanz von Berufen zu werten,

zum anderen sagt es etwas darüber aus, wie breit die in der Ausbildung erworbenen Grundlagen sind.¹⁴ Zunächst einmal belegt die Gegenüberstellung von Berufswechslern und Nicht-Wechslern deutlich, dass mit dem Übergang in einen anderen Beruf ein großer Teil der Kenntnisse und Fertigkeiten, die in der Ausbildung erworben wurden, nur noch begrenzt eingesetzt und verwertet werden kann. Insbesondere bei Erwerbstätigen mit Lehrabschluss führt der Berufswechsel zu einem deutlichen Verlust der Anwendung von Kenntnissen und Fertigkeiten des erlernten Berufes. Nur noch rund jeder Fünfte kann in seinem neuen Beruf „sehr viel“ und „ziemlich viel“ davon verwerten.¹⁵ Erwerbstätige mit einer mehrjährigen Berufsfachschulausbildung¹⁶ können dagegen, wenn sie den Beruf gewechselt haben, noch zu 42 Prozent ihrer Ausbildungskennntnisse gut einsetzen. Ähnlich günstig sieht es bei den Fachschulabsolventen (Meister, Techniker, Betriebswirte etc.) aus. Etwas darunter liegen die Verwertungsmöglichkeiten der im Studium erworbenen Qualifikationen bei Akademikern mit rund 38 Prozent.

Die auffallend geringen Verwertungschancen der in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen von Lehrabsolventen nach einem Berufswechsel lässt auf eine engere berufsspezifische Ausrichtung der Ausbildungsberufe schließen. Die besten Verwertungsbedingungen liegen bei den im öffentlichen Dienst Ausgebildeten vor¹⁷: Ein Drittel kann auch im neuen Beruf vieles von dem, was in der Ausbildung erworben wurde, einsetzen. Ähnlich günstig sieht es bei den Fachkräften aus den freien und Dienstleistungsbereichen aus. Von geringerem Wert für die derzeitige Beschäftigung ist die frühere Ausbildung bei Wechslern, die in der Industrie, im Handel (jeweils 22%) sowie im Handwerk

(23%) ausgebildet wurden. Dies lässt darauf schließen, dass diese Gruppen häufig in solche Berufe abwandern, die wenig mit dem erlernten Beruf zu tun haben. Beschränkt sich der Berufswechsel auf das engere Berufsfeld innerhalb eines Wirtschaftsbereiches, dann ist die Verwertung der Ausbildung, in nahezu allen Wirtschaftsbereichen, mehr als doppelt so hoch (42% können noch sehr viel und ziemlich viel verwerten) als bei denjenigen, die gleichzeitig auch den Wirtschaftsbereich gewechselt haben. Zwischen den einzelnen Berufsbereichen zeichnen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede ab. Am besten schneiden die in den Verwaltungsberufen Ausgebildeten ab, gefolgt von den Fachkräften der Metall- und Elektroberufe: Rund 40 Prozent können noch „sehr viel“ oder „ziemlich viel“ von ihrer Ausbildung im jetzigen Beruf verwerten. Ebenfalls noch gute Verwertungschancen liegen bei Meistern und Polieren, aber auch bei Facharbeitern, nach einem Berufswechsel vor (46% bzw. 35% sehr viel/ziemlich viel). Dagegen können Fachkräfte, die in eine an- oder ungelernete Position gewechselt sind, ihre in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen so gut wie nicht mehr verwerten (10%), was darauf schließen lässt, dass sie in ein völlig anderes Aufgabengebiet gewechselt haben bzw. ein geringeres Anforderungsniveau bei ihrer jetzigen Tätigkeit vorliegt.

Bewertung des Berufswechsels

Insgesamt hat sich für die Hälfte der Wechsler die berufliche Situation deutlich, für 17 Prozent etwas verbessert. Bei 13 Prozent haben sich aufgrund des Wechsels keine wesentlichen Veränderungen ergeben. 16 Prozent mussten eine Verschlechterung ihrer Situation in Kauf nehmen. Die Einschätzung des Berufswechsels fällt bei den Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern deutlich negativer aus als in den alten. Auch für die Frauen haben sich die beruflichen Bedingungen seltener verbessert. Besonders ausgezahlt hat sich dagegen der Berufswechsel für die Selbstständigen: 63 Prozent haben dies als deutliche Verbesserung erfahren. Aber auch für die höheren und leitenden Angestellten und Beamten hat sich der Berufswechsel gelohnt, ebenso für die Meister und Poliere sowie für die qualifizierten Angestellten und Beamten. Hingegen konnten die an- und ungelernen Erwerbstätigen vom Berufswechsel am wenigsten profitieren. Besonders unzufrieden äußern sich Erwerbstätige in marginalisierten Beschäftigungsverhältnissen, wie Beschäftigte in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und bei Zeitarbeitsfirmen oder befristet Beschäftigte. Nur in seltenen Fällen war mit dem Berufswechsel eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen verbunden. Vielmehr war für sie der Berufswechsel oftmals Teil einer beruflichen Abwärtsspirale, wie dies auch in ihrer derzeitigen Berufssituation zum Ausdruck kommt.

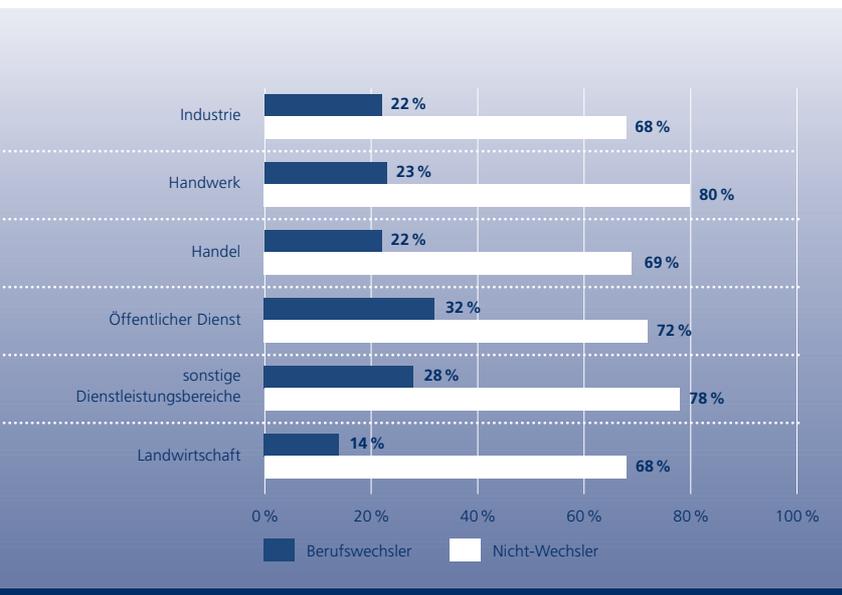


Abbildung 4 **Verwertbarkeit der Lehre und Berufswechsel bei Personen mit abgeschlossener Lehre (nach Berufsbereich des Lehrberufs)**
Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 (Personen mit abgeschlossener Lehre)

Bildungssystem produziert flexible Arbeitskräfte

Fazit

Die Daten belegen, dass ein Teil der Veränderungen und Entwicklungen am Arbeitsmarkt über die beruflichen Wechselprozesse der Erwerbstätigen aufgefangen wird. Dabei zeigt sich deutlich ein Trend hin zu den Dienstleistungsberufen. Das berufliche Bildungssystem produziert also in erheblichem Umfang die vielfach propagierten flexiblen Arbeitskräfte. In den meisten Fällen hat sich die berufliche Mobilität für den Einzelnen jedoch gelohnt. Je höher das Bildungsniveau, umso erfolgreicher verläuft dieser Wechsel. Besonders positive Auswirkungen zeigen sich, wenn ein Berufswechsel selbstbestimmt und eigenmotiviert war, damit eventuell veränderte Berufswünsche realisiert werden konnten. Eine systematische Vorbereitung auf den neuen Beruf durch eine entsprechende Weiterbildung hat ebenfalls einen positiven Effekt. Davon profitieren vor allem Erwerbstätige in qualifizierteren Positionen bzw. auf Arbeitsplätzen mit einem hohen technischen Standard. Der durch äußere Umstände erzwungene Berufswechsel ohne qualifizierende Vorbereitung wird oftmals als Verschlechterung, als beruflicher Abstieg erfahren.

Aber auch das Beschäftigungssystem erweist sich als hoch flexibel, was die Substitution des benötigten Personals angeht. Zumindest bei dieser Querschnittsbefragung von Erwerbstätigen, die ja eine längere

Zeitperspektive widerspiegelt, scheint die Anpassung an die veränderten Bedingungen weitgehend gelungen, was allerdings mit hohen Weiterbildungsanstrengungen und Anpassungsleistungen verbunden war. Gleichzeitig bewirkte der Berufswechsel einen nicht unerheblichen Verlust der Verwertbarkeit, der in der Ausbildung erworbenen Kompetenzen.

Das berufliche Bildungssystem muss auch in Zukunft durch Neustrukturierungen und Weiterentwicklungen der Berufe stärkere Anpassungen an die veränderten Qualifikationsbedarfe vorzunehmen. Dabei wird man – wie schon in der Vergangenheit – auf breite Grundqualifikationen setzen müssen, um angesichts des beschleunigten Wandlungsprozesses auf einer guten Grundlage flexibel reagieren und aufbauen zu können. Schließlich müssen alle Anstrengungen unternommen werden, dass ausreichende Ausbildungskapazitäten für die neuen Beschäftigungsbereiche bereitgestellt werden. ■

Anmerkungen

- 1 Vgl. BMFT (Hrsg.): *Das lebenslange Lernen – Leitlinien einer modernen Bildungspolitik*, Bonn 1996
- 2 Solche Lern- und Qualifizierungsprozesse haben in der Arbeitswelt in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Ein Indikator dafür ist die enorm gestiegene Weiterbildungsintensität, die sich in den BIBB/IAB-Erhebungen, aber auch im Berichtssystem Weiterbildung des BMBF widerspiegelt. Vgl.: Ulrich, J. G.: *Sind wir ausreichend für unsere Arbeit gerüstet? – Besondere Kenntnisanforderungen am Arbeitsplatz und Weiterbildungsbedarf der Erwerbstätigen in Deutschland*. In: *Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung*. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 231, Nürnberg 2000
- 3 Vgl. Jansen, R.: *Auswirkungen des Strukturwandels auf die Arbeitsplätze – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikation*. In: *BWP 29 (2000) 2*, S. 5–10;
- Ulrich, G. U.: *Weiterbildungsbedarf und Weiterbildungsaktivitäten der Erwerbstätigen in Deutschland – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99*. In: *BWP 29 (2000) 3*, S. 23–29
- 4 Es handelt sich um die seit 1979 nunmehr vierte BIBB/IAB-Erhebung. Die Befragung erfolgte nach einem in der empirischen Sozialforschung üblichen Zufallsverfahren (Random-Route) durch geschulte Interviewer der Umfrageforschungsinstitute Infratest Burke und INFAS in den Wohnungen der Probanden mit Hilfe eines computergestützten, standardisierten Erhebungsinstruments. Die Auswahl entspricht einer 0,1-%-Strichprobe der Erwerbstätigen in Deutschland und kann als repräsentativ für Deutschland betrachtet werden.
- 5 Vgl.: Jansen, R.; Stooß, F. (Hrsg.): *Qualifikation und Erwerbssituation im geeinten Deutschland – BIBB/IAB-Erhebung 1991/92*, Berlin 1993
- 6 Vgl. hierzu: Parmentier, K.: *Neue Qualifizierungs- und Beschäftigungsfelder*. In: Alex, L.; Tessaring, M. (Hrsg.): *Neue Qualifizierungs- und Beschäftigungsfelder – BIBB/IAB-Workshop*, Berlin, 1996
- 7 Jansen, R.: *Ausbildung und Beschäftigung: Berufseinmündung und Wechselprozesse*. In: Jansen, R.; Stooß, F. (Hrsg.) a. a. O.
- 8 Berger, K.; Walden, G.: *Einsatzmöglichkeiten und Beschäftigungschancen betrieblich ausgebildeter Fachkräfte – Erwerbstätige mit dualer Berufsausbildung im Wettbewerb mit Absolventen anderer Bildungsgänge*. BIBB, *Berichte zur beruflichen Bildung*, Bd. 203, Bielefeld 1996
- 9 Berger, K.; Walden, G.: a. a. O.
- 10 v. Henninges, H.: *Ausbildung und Verbleib von Facharbeitern – Eine empirische Analyse für die Zeit von 1980 bis 1989*. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 155, Nürnberg 1991
- 11 Hierbei handelt es sich überwiegend um An- und Ungelernte.
- 12 v. Henninges, H.: *Die berufliche, sektorale und statusmäßige Umverteilung von Facharbeitern*. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und
- Berufsforschung, Band 182, Nürnberg 1994
- 13 Vgl. Jansen, R.; Stooß, F. (Hrsg.): a. a. O.
- 14 Bezogen auf die einzelnen Ausbildungsgänge wurde gefragt, wie viel von den beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten, die in der jeweiligen Ausbildung erworben wurden, in der aktuellen Tätigkeit noch verwertet werden kann. Hierfür wurde eine 5-stufige Skala vorgegeben, die von „sehr wenig oder gar nichts“ über „wenig“, „doch einiges“, „ziemlich viel“ bis zu „sehr viel“ geht.
- 15 Von denen, die den Beruf nicht gewechselt haben, können noch drei Viertel „sehr viel und ziemlich viel“ von den in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen auf ihrem derzeitigen Arbeitsplatz verwerten.
- 16 Hierzu gehören auch die Schulen der Berufe des Gesundheitswesens.
- 17 Wobei hier nicht nur die Verwaltungsfachkräfte, sondern auch die technischen Fachkräfte der Post und Bahn zu verstehen sind.